

Blick vom Burghügel

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick vom Burghügel.

Ringsum grünes Bauernland,
Rührt sich kaum der Wind,
Rast' ich auf dem Hügelrand,
Sorglos wie ein Kind.

Fernes Städtchen, turmbewehrt,
Wälder hoch und blau,
Bauernvolk, in sich gekehrt,
Schaffend auf der Au.

Ruhig geht im Feld der Pflug,
Überm Dorf ein Rauch;
Heimatland, sich selbst genug,
Werkt nach altem Brauch.

Und mich selber bannt ein Traum
Aus verklungner Zeit.
Wölklein segeln durch den Raum
Unermesslich weit.

Jakob Heß.

Henri Dunant und das Rote Kreuz.*)

Von Ernst Eschmann.

Solferino.

Sommer 1859! Eine der größten und blutigsten Schlachten der Weltgeschichte bereitet sich vor. Das französisch-sardische Heer steht der österreichischen Armee gegenüber. Rund 300 000 Mann in Wehr und Waffen. Heiß brennt die Sonne auf die lombardische Ebene. In strahlender Bläue glitzert der Gardasee. Unweit des südlichen Endes, näher dem Meere zu, dräuen die Wolken des Krieges. Wie werden sie sich entladen? Nach welcher Seite wird sich die Palme des Sieges neigen? Das Schicksal der Völker schwebt noch im Ungewissen.

In der frühesten Frühe des 24. Juni geraten die Massen in Bewegung. Die Franzosen marschieren gen Solferino. Der Marschall Mac Mahon weist ihnen die Richtung. Kaiser Napoleon der Dritte ist auch schon unterwegs.

„Die Österreicher rücken in vollkommener Schlachtordnung auf den gebahnten Straßen vor. Im Zentrum ihrer festgeschlossenen Massen in weißen Waffenröcken sieht man die schwarzgelben Fahnen mit dem kaiserlichen Adler Österreichs flattern.

Unter allen an dem Kampfe teilnehmenden Korps bietet besonders die französische Garde einen imposanten Anblick dar. Es ist ein herrlicher Tag, und der blendende Schein der Sonne Italiens spiegelt sich in dem Waffenschmucke der Dragoner, Gviden, Lanciers und Kürassiere wider.“

Kaiser Franz Joseph hat mit seinem Generalstabe das Hauptquartier verlassen und ist nach

Volta unterwegs. Da sausen die ersten Kugeln, da plazen die ersten Bomben.

Das verbündete Heer hat ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Es gilt, durch die mit Nebengeflechte verbundenen Maulbeerbaumreihen durchzubrechen. Große, ausgetrocknete Gräben hemmen die Bahn. Breite und sich lang hinziehende Mauern verriegeln den Weg. Schnaubend setzen die Rosse hinüber.

Die Österreicher haben eine vorteilhafte Stellung bezogen. Auf Höhen und Hügeln stehen ihre Batterien und überschütten die französische Armee mit einem Hagel von Vollkugeln und Kartätschen. In die dichten Wolken des von den Geschützen aufsteigenden Pulverdampfes mischt sich die durch zurückprallende Geschosse aufgeworfene Erde und der aufwirbelnde Staub.

Die Mittagshitze glutet.

Der Kampf ist mächtig entbrannt.

Die französischen Truppen erstürmen mit unwiderstehlicher Gewalt die steilen Abhänge. Raum ist ein Gipfel erstiegen, stürzen sie sich gleich einer Lawine auf die Feinde, werfen sie zurück, treiben sie von Posten zu Posten und verfolgen sie bis in die Hohlwege und Gräben.

„Wenn auch da und dort für Augenblicke das Kämpfen nachzulassen scheint, so beginnt es doch bald wieder mit erneuter Wut. Die frischen Reserven der Österreicher füllen die Lücken aus, welche die Wucht der ebenso hartnäckigen als tödlichen Angriffe in ihre Reihen gerissen. Fortwährend hört man auf dieser oder jener Seite zum Angriff die Trompeten blasen, die Tamboure schlagen.“

„Im dichtesten Gedränge, während die Erde zittert, wie von einem tobenden Orkane erschüttert, unter dem Gausen der in Pulverdampf ge-

* Aus dem Buche: „Männer und Taten.“ Aus dem Leben berühmter Eidgenossen. Jüngster Verlag: Eduard Saeleth, Bern.